

Mutig zum Neustart

Vier Berufstätige zwischen 16 und 49 Jahren erzählen ihre Laufbahngeschichten mit beruflichem Neustart. Sie zeigen beispielhaft, dass der Wunsch nach einem Richtungswechsel unterschiedliche Gründe haben kann. Das weiss niemand besser als Cécile Ziegler, Leiterin des Berufsinformationszentrums (BIZ) Toggenburg in Wattwil. Im Interview erklärt sie, warum sich Erwachsene neu orientieren möchten und wie Jugendlichen der Start ins Berufsleben glückt. Text und Bilder: Katja Nideröst





Wenn Cécile Ziegler vor einem Gegenüber sitzt, hat sie meist schon einen Lebenslauf vor sich liegen. Der Raum ist geschlossen, das Gespräch vertraulich. Im Idealfall weiss die Leiterin des Berufsinformationszentrums (BIZ) Toggenburg von Anfang an, um welches Thema es gleich gehen wird. Dabei sei es für die Klientinnen und Klienten nicht immer einfach zu beschreiben, warum sie überhaupt hier sind. Dann hört die Berufsberaterin vor allem zu und versucht zu klären, welche Fragen am Schluss der Beratung beantwortet sein sollen.

Frau Ziegler, wie können Ratsuchende herausfinden, welcher Beruf zu ihnen passt? Ob es um eine Weiterbildung oder gleich um einen Branchenwechsel geht?

Für eine erste Auslegeordnung hilft das Formulieren der eigenen Vorstellungen. Was sind meine Fähigkeiten? Für welche Themen schlägt mein Herz? Es gilt auch herauszufinden, womit der «Rucksack» einer Person gefüllt ist. Dabei zählen nicht nur Abschlüsse auf dem Papier, sondern auch Stärken und Kompetenzen, die sich der Mensch im Laufe des Lebens angeeignet hat. Was für ein Typ jemand ist, wie er mit Widerständen umgeht, welches die Rahmenbedin-

gungen bezüglich Finanzen und Gesundheit sind und ob ein unterstützendes Umfeld existiert.

Gibt es eine typische Motivation, weshalb Leute Ihre Beratung beanspruchen?

Häufig kommen die Menschen spät, wenn schon viel Druck da ist. Wenn es etwa bei der Arbeit nicht gut läuft, wenn sie mehr Erfüllung im Job suchen. Manche erwarten, dass wir ihre Probleme lösen. Aber so funktioniert Laufbahnberatung nicht. Wir sagen niemandem, welcher Beruf der richtige ist. Wir begeben uns gemeinsam auf einen Detektivweg, versuchen Ideen und einen Plan zu entwickeln. Die Leute müssen auch selber aktiv werden, sich informieren, selbst Abklärungen treffen. Berufliche Weiterentwicklung braucht häufig Energie, Zeit, Geld, Durchhaltewillen und Motivation.

Was hat sich in den letzten 15 Jahren Ihrer Tätigkeit verändert?

Der Anteil Erwachsener, die eine Beratung in Anspruch nehmen, ist gestiegen. Aktuell sind die Hälfte der Menschen über 18 Jahre alt. Vor 20 Jahren lag dieser Wert etwa bei ei-



Das neu gestaltete BIZ in Wattwil ist ein einladender Ort mit viel Platz und einem integrierten Bewerbungsbüro.

Leiterin Cécile Ziegler begibt sich mit Ratsuchenden jeden Alters gern auf einen beruflichen Detektivweg.



nem Drittel. Und wir stellen fest, dass die Arbeitswelt heute dynamischer ist als früher. Auch verändern sich die Berufsbilder schneller, und die Fragestellungen sind häufig komplexer geworden.

Dieses Jahr organisierte das BIZ in Wattwil wieder drei Laufbahnspaziergänge. Beim ersten ging es um einen Rückblick, beim zweiten um die Gegenwart, beim dritten um die Zukunft. Was ist das Ziel dieses Angebots?

Beim Spazieren entstehen oft gute Ideen. Es sind drei Abende, die inspiriert von der Natur eine Standortbestimmung ermöglichen. Mein Mitarbeiter Reto Frischknecht hat diese Laufbahnspaziergänge konzipiert, und er ging diesen Frühling mit sechs Personen auf den Weg. Unterwegs werden Gedanken notiert. Mein Kollege versucht, durch Impulse dazu anzuregen, sich mit dem eigenen Werdegang und möglichen nächsten Schritten auseinanderzusetzen. Für manche Leute ist es auch einfacher,

nebeneinander gehend zu reden, als sich im Büro gegenüber zu sitzen.

Erfahren Sie nach Ihren Beratungen, was aus den Leuten geworden ist?

Teilweise. Freude bereiten Menschen, die sich wieder melden und uns schreiben, was sie jetzt machen. Einige kommen später nochmals in die Laufbahnberatung. Es ist befriedigend, wenn wir bei einer komplexen Situation weiterhelfen konnten.

Wie schlägt sich der vor allem bei jüngeren Generationen oft zitierte Wunsch nach Teilzeitarbeit und mehr Freizeit in der Beratung nieder?

Arbeitsmodelle mit Teilzeit und Homeoffice sind heute sowohl gefragter als auch selbstverständlicher. Es bestehen teilweise andere Wertvorstellungen davon, was wichtig ist im Leben. Das ist nicht nur eine Frage des Alters, sondern eine allgemeine gesellschaftliche Entwicklung. Vor 50 Jahren hatte die Arbeit eine andere Bedeutung, auch die Loyalität zu einem Betrieb war in der Regel höher. Ein Teil der Jüngeren wechselt in kürzeren Abständen die Stelle, probiert Neues aus, auch aufgrund der vielen Möglichkeiten.

Sie haben das BIZ in Wattwil vor zwei Jahren frisch gestaltet, samt neuen Angeboten wie einem Bewerbungsbüro, einem interaktiven BIZ-Parcours, einem Stehtisch und einer Sitzecke mit Kaffeemaschine zur Selbstbedienung. Spüren Sie mehr Zulauf dank dieser Aufwertung?

Wir wollen ein Ort sein, an dem alle willkommen sind, wo man sich gern aufhält, Neues entdecken und Unterstützung finden kann, wo Jugendliche und Erwachsene Fragen stellen können. Dafür besteht nun eine tolle Infrastruktur. Im Sommer besuchten beispielsweise 70 Jugendliche und deren Eltern unser neues Angebot BIZ-Familienparcours. Sie wurden dabei dazu angeregt, spannende Themen rund um die Berufswahl zu erkunden, wie etwa sich spielerisch mit vermeintlichen Mädchen- und Bubenberufen zu befassen und eigene Stärken einzuschätzen. Positive Rückmeldungen erhalten wir auch zu unserem BIZ-Stamm für Berufsbildnerinnen und Berufsbildner.

Wie steht es aktuell um das Verhältnis von Angebot und Nachfrage bei den Lehrstellen im Toggenburg?

Ende Juni verzeichnete der Kanton St. Gallen rund 1500 freie Lehrstellen, aber nur 204 Jugendliche, die noch keine Anschlusslösung nach der Schule gefunden hatten. Die Betriebe müssen sich um die Lernenden bemühen, was sie teilweise vor eine grosse Herausforderung stellt. Die Jugendlichen müssen sich in der Vielfalt der Berufe zurechtfinden und eine Vorstellung haben, in welchen Bereichen sie suchen möchten. Wir helfen, realistische Berufsideen zu ent-

Rückzugsort Kinderzimmer:
Annina Hollenstein lebt
wieder daheim und hat seit
Sommer eine neue Lehrstelle.



Annina Hollenstein aus Mosnang – von der Restaurationsfachfrau zur Kauffrau

Im Sommer 2023 bezog Annina Hollenstein ein Personalzimmer in einem Hotel in Davos. Damals konnte es die Mosnangerin kaum erwarten, ihre Lehre als Restaurationsfachfrau anzutreten. «Die ersten sechs Monate machte mir die Arbeit viel Freude. Schnell durfte ich auch Verantwortung übernehmen, bekam tolle Reaktionen von Stammgästen und Vorgesetzten», erzählt die inzwischen 16-Jährige. Doch nach acht Monaten setzte ihr vor allem das Heimweh zu. Mit ihren Eltern habe sie immer offen über alles reden können. Ihre Eltern realisierten damals, dass sich ihre Tochter verändert hatte und oft niedergeschlagen war: «Wir suchten das Gespräch mit dem Hoteldirektor und standen in einem guten und transparenten Austausch mit dem Arbeitgeber.» Der Lehrvertrag wurde aufgelöst, und der Hoteldirektor verabschiedete Annina mit den Worten, man werde ihre Unterlagen gern behalten, da sich ihre Wege ja eines Tages nochmals kreuzen könnten.

Annina Hollenstein zügelte im März 2024 wieder nach Hause. «Zu diesem Zeitpunkt war einzig klar, dass sie jetzt nicht daheimsitzen soll», betonen ihre Eltern. Eine Beratung im Berufsinformationszentrum Wattwil half weiter. «Vermutlich füllte ich den Fragebogen unbewusst so aus, dass nicht Restaurationsfachfrau herauskam», erzählt Annina Hollenstein lachend. Das neue Ziel hiess: Kaufmännische Ausbildung, am besten an einem Ort, an dem es viel Kontakt mit Menschen gibt. «Letzteres ist für unsere Tochter besonders wichtig», betonen ihre Eltern. Annina und ihre Eltern waren von der Beratung im Berufsinformationszentrum Wattwil begeistert. Nun ist die 16-Jährige glücklich mit ihrem neuen Ausbildungsplatz als KV-Lernende in einem Wohn- und Pflegezentrum. Den Arbeitsweg mit öffentlichen Verkehrsmitteln von einer Stunde nehme sie gern in Kauf, weil es ihr am neuen Ort gut gefalle. An der Rezeption steht sie in Kontakt mit verschiedensten Leuten – genauso wie im Davoser Hotelbetrieb. Stolz ist sie auch, dass sie für die kurzfristig frei gewordene Lehrstelle trotz mehreren Mitbewerbern ausgewählt wurde.

wickeln. Und unser Jobcoach unterstützt wo nötig bei der Lehrstellenbewerbung oder beim Praktikumsplatz finden.

Welche Berufe sind im Toggenburg aktuell besonders populär?

Jährlich wird eine kantonale Hitliste erstellt. Eigentlich eine falsche Bezeichnung. Denn das KV zum Beispiel ist auch darum so beliebt, weil es in diesem Bereich ein grosses Lehrstellenangebot gibt. Zum Vergleich nenne ich die gestalterischen Berufe, für die Jugendliche viel Interesse zeigen. Hier ist die Hürde hoch, weil der gestalterische Vorkurs oft Bedingung und das Lehrstellenangebot danach klein ist. Was Sinn macht, weil auch das Stellenangebot im gestalterischen Bereich beschränkt ist. Ebenfalls interessiert sind Jugendliche am Informatikerberuf. Hier geht es manchmal darum, dass der Beruf zwar beliebt ist, aber die schulischen Leistungen der Interessenten nicht mit den Anforderungen des Berufs übereinstimmen.

Ist es besser, wenn sich Jugendliche auf einen Berufswunsch fixieren, oder macht breites Abchecken von Möglichkeiten mehr Sinn?

Im Idealfall verläuft die Berufswahl von der Breite in die Tiefe. Die Jugendlichen lernen zuerst am Lehrstellenforum eine Vielfalt von Ausbildungen in Toggenburger Betrieben kennen. Danach können sie im Rahmen der Berufsorientierung Toggenburg in kleinen Gruppen zweistündige Einblicke in verschiedene Betriebe gewinnen. Sie erleben, wie es dort tönt, schmeckt und was es alles zu tun gibt. Als nächstes ist ein Tagespraktikum an der Reihe. Wenn das passt, folgt eine Vertiefung mittels Schnupperlehre.

Das ist ein langes Prozedere. Machen das die Jugendlichen mehrheitlich mit, oder suchen sie eine Abkürzung?

Die Situation auf dem Markt sorgt dafür, dass die Firmen untereinander in Konkurrenz stehen. Es bereitet mir Sorgen, dass die Lehrstellen teilweise sehr früh vergeben werden. Aus Sicht der Betriebe ist es zwar

Bei Swisstopo in Bern entwickelte Pascal Maurer Wanderkarten. Für die berufliche Neuausrichtung zügelte er nach Lichtensteig.



Pascal Maurer aus Lichtensteig – vom Kartografen zum Start-up-Gründer für Laserscanning

Geografie interessiert Pascal Maurer seit er denken kann. Nach der Sekundarschule startete er 2011 beim Bundesamt für Landestopografie die vierjährige Lehre als Geomatiker mit Schwerpunkt Kartografie. «Ich wollte das unbedingt, und die dafür einzigen vier Lehrstellen bot damals Swisstopo in Bern an.» Später, nach einem Jahr Militärdienst, stieg er bei Swisstopo als Angestellter ein. Dort war der gebürtige Thurgauer bald zuständig für die Modernisierung aller Wanderkarten. Es ging um die verbesserte Lesbarkeit analoger Karten mit neuem Design und paralleles Überführen ins Digitale. «Im Hintergrund brauchte es dafür angepasste und optimierte Prozesse.» Dafür notwendiges Wissen eignete er sich in einer sieben Semester dauernden Ausbildung für Unternehmensprozesse an einer höheren Fachschule an. Weil der Arbeitsmarkt im Bereich Kartografie klein sei und ihn eine neue Herausforderung reizte, kehrte Pascal Maurer nach zehn Jahren in Bern in die Ostschweiz zurück. «Der Entscheid fiel mir schwer, und ich überlegte es mir gut.» Als Wohnort wählte er Lichtensteig. Das Leben im Städtli findet der heute 29-Jährige genial – auch weil hier die goldene Mitte liege zwischen seinem Arbeitsort St. Gallen und jenem seiner Freundin am Zürichsee. «30 Minuten Arbeitsweg ist für uns ein guter Kompromiss. Und ausserdem lieben wir beide Berge, Biken und Wandern.»

Über private Kontakte fand Pascal Maurer zum aktuellen Job bei der St. Galler Vermessungsfirma Vermflex. Hier wurde er mit der Gründung eines internen Start-ups im Bereich Laserscanning-Technologie betraut. Die neue Marke heisst Scanner4you. Geräteherstellerin und Firmenpartnerin ist Leica Geosystems. Er kümmere sich als Geschäftsführer der jungen Marke um die Geräteschulung für Kunden wie Architekten, Metall- und Holzbauer oder Haustechniker. Ziel sei es, die Laserscanner, mit der sich Gebäude im Nu vermessen lassen, zu vermieten und zu verkaufen. Denn die neue Technologie ermögliche es jeder und jedem, genaue 3D-Messeaufnahmen zu erstellen. Das angestrebte Wachstum mit weiteren Leuten im Team decke sich mit den langfristigen Interessen seines Arbeitsgebers. Und trotzdem suchte Pascal Maurer dieses Jahr schon dreimal das BIZ in Wattwil auf. Die Gespräche hätten ihm viel gebracht. «Statt konkreten Empfehlungen habe ich viel reflektieren können und bekam Denkanstösse für ein gesamtheitlicheres Leben», erklärt Pascal Maurer und lacht. Noch befinde er sich in einem Prozess, aber spätestens im Winter wolle er etwas Zusätzliches anpacken. Bestätigt hatte sich in der Laufbahnberatung, dass ihm alles liegt, was mit Zahlen, Mathematik, Betriebswirtschaft und dem Übernehmen von Verantwortung zu tun hat. Das bedeute zwar manchmal Stress, aber er brauche Spannung und das Gefühl, eine Entwicklung vorantreiben zu können. Sein aktuelles Start-up in der Privatwirtschaft biete dafür grosses Potenzial. «Ich geniesse viele Freiheiten nach dem Motto: Am Morgen besprechen wir ein Thema, und am Nachmittag legen wir los.»

Mit der Schulbank entdeckt
Simon Rutz auch seine
Heimat im Toggenburg neu.



verständlich, passende Lernende schnell für sich gewinnen zu wollen. Aber früh abgeschlossene Lehrverträge lösen in einer Klasse und bei anderen Eltern oft Stress aus. Plötzlich haben es alle eilig.

Und eine solche Gruppendynamik lässt sich nicht mehr stoppen?

Der Gruppendruck führt dazu, dass sich Jugendliche zu wenig Zeit lassen. Ich ziehe gern den Vergleich mit Erwachsenen. Kaum jemand würde eine Stelle annehmen, die erst in 15 Monaten angetreten wird. Und für Jugendliche bedeutet ein Jahr eine halbe Ewigkeit. Ausserdem ist die Pubertät eine dynamische Entwicklungsphase, das Gehirn befindet sich im Umbau und Entscheidungen zu fällen, ist schwierig. Es passiert viel Veränderung in dieser Zeit.

Sich für eine Schnupperlehre zu bewerben, ist das inzwischen üblich?

Einige Betriebe wünschen das. Aber ich muss den Firmen in der Region ein Kränzchen winden. Sie öffnen ihre Türen, bieten Jugendlichen Einblicke. Da wird viel Zeit investiert. Darum verstehe ich auch, dass Betriebe wissen wollen, ob jemand motiviert ist und die schulischen Leistungen stimmen.

Welche Rolle spielen die Eltern bei der Berufswahl?

Die Wichtigste. Untersuchungen zeigen das. Der Einfluss der Eltern bei der Berufswahl ist gross. Ihre Meinungen und Haltungen zur Arbeit prägen das Bild der Jugendlichen. Auch das Millieu, in dem sie leben, spielt eine Rolle. Und obwohl sich Jugendliche zu Hause abgrenzen, wollen sie trotzdem, dass die Eltern stolz sind auf das, was sie erreichen.

Was sollen Eltern auf keinen Fall tun?

Grundsätzlich rede ich lieber darüber, wie sie Jugendliche am besten unterstützen. Sie können ermutigen, beim Bewerben helfen, trösten, motivieren, nachfragen, von sich erzählen. Schwierig finde ich, wenn Eltern eigene Träume, die sie vielleicht nicht realisiert haben, auf die Jungen übertragen.

Aktuelle Zahlen besagen, dass bis zu einem Viertel der Schweizer Lernenden ihre Ausbildung abbrechen.

Wie erklären Sie sich diesen hohen Anteil?

Bei jeder Lehrvertragsauflösung werden die Gründe erfasst. Einer kann sein, dass die Lernenden den für sie falschen Beruf oder das falsche Ausbildungsniveau gewählt haben, ein anderer, dass die Zusammenarbeit innerhalb des Betriebs

Simon Rutz aus Wattwil – vom Gewerkschafter zum Betriebswirtschaftler

Mit 37 Jahren hat Simon Rutz bereits eine erfolgreiche Karriere hinter sich. Sie begann unkonventionell als Gymnasiast, der vor der Matura nach Berlin zügelte und dafür die Schule vorzeitig beendete. «Das Leben in der Grossstadt hat mich angezogen. Hier gab es jede Menge Kultur, Philosophie, Geschichte und Politik auf engem Raum sowie ganz verschiedene Lebensentwürfe.» Vielfältig interessiert, knüpfte er in Berlin Kontakte mit einer lebendigen kreativen Szene. Zurück in der Schweiz wurde er Delegierter der Unia Jugendkommission. Er zügelte nach Bern,

arbeitete in Kampagnen und wurde 2005 Co-Präsident der Unia-Jugend Schweiz mit 40 000 Mitgliedern. Es gehe ihm früher wie heute um sinnstiftende Aufgaben, die der Gesellschaft etwas nützen sollen.

Seine für ihn wichtigste Rolle fand er als Geschäftsleitungsmitglied beim Denknetz Zürich, einem sozialkritischen Schweizer Thinktank. Hier war er während sechs Jahren und bis 2022 für die Finanzen, die Organisation und alle Medienproduktionen verantwortlich. Weiter machen in der Gewerkschaftsszene lag damals nahe. Trotzdem suchte Simon Rutz vor zwei Jahren die Horizonterweiterung und eine berufliche Standortbestimmung. «Im Berufsinforma-

tionszentrum Wattwil wurde ich sehr gut begleitet, und mir wurde bewusst, dass ich zwar erfahren und spezialisiert bin, aber dass mir eine fundierte Ausbildung mit einem anerkannten Abschluss fehlt.» Er fand im Prozess heraus, dass ein dreijähriges Betriebswirtschaftsstudium zu ihm passt. Das Fach Rechnungswesen möge er besonders, «weil die Resultate absolut logisch sind.» Vorbedingung für die Höhere Fachschule Betriebswirtschaft war ein Handelsdiplom. Dieses erhielt er von der BVS St. Gallen vor einem Jahr mit der Gesamtnote 5,9. Während seines gesellschaftlichen Engagements lebte Simon Rutz sehr gern in grösseren Städten: in Berlin, Bern, Nürnberg, Zü-

rich (die Lieblingsstadt). 2020 zog er ins heimliche Nesslau, um die Schönheit des Toggenburgs für sich wiederzuentdecken und den Kontakt zu den vielen Verwandten in den Streusiedlungen mehr zu pflegen. Das Betriebswirtschaftsstudium dauert noch weitere fünf Semester. Ab nächstem Jahr geht es berufsbegleitend weiter. Der Praxisbezug sei zwingend. Das ist Simon Rutz ganz recht, Arbeit gebe es genug: Im Marketing, im Rechnungswesen oder als Produzent von Videos und Podcasts. Alle beruflichen und persönlichen Ziele der nächsten Jahre hat er auf ein Blatt Papier notiert. Darauf steht auch Autofahren lernen, vorgemerkt ab Februar 2025.



Filomena Kaufmann aus Ebersol – startet mit 49 Jahren ein Studium in Sozialpädagogik HF

Filomena Kaufmann machte das KV und wurde mit 18 Jahren schwanger. Sie zog die Lehre durch, arbeitete danach in der Reisebranche und bekam weitere vier Kinder. Zum Geldverdienen jobbte sie an verschiedenen Orten. Im Appenzeller Volkskundemuseum in Stein käste sie vor Zuschauenden, einem Bauern half sie Bäume zu schneiden und für einen Einmannbetrieb erledigte sie die Büroarbeit. An Ehrgeiz und Arbeitswillen habe es ihr nie gefehlt. Trotzdem haderte die heute 49-Jährige lange damit, dass in ihrer aus Italien eingewanderten Familie Bildung für Mädchen als unerwünscht galt.

«Später kochte ich in der Schule meines Sohnes und erinnerte mich wieder daran, dass ich eigentlich Lehrerin werden wollte.» Ihre fünf Kinder wurden selbstständiger, und Filomena Kaufmann absolvierte berufsbegleitend eine Ausbildung in Montessoripädagogik. Dann bekam sie eine Anstellung bei einer therapeutischen Gemeinschaft in Schwellbrunn: «Dort gefiel es mir von Anfang an sehr gut. Ich merkte, dass es in der Sozialarbeit nicht nur um Wissensvermittlung, sondern um Psychologie und den ganzen Menschen geht.» Ein Eignungstest in der Laufbahnberatung in Wattwil gab ihr den entscheidenden Impuls für die berufliche Veränderung. Im Bewo Krummenau (Betreutes Wohnen mit integrierter Tagesstruktur) fand sie eine 80-Prozent-Anstellung und eine Begleitperson, die es braucht, um ein berufsbegleitendes, dreijähriges Sozialpädagogik-Studium HF zu absolvieren.

Zunächst arbeite sie sich noch ein und beginne nächstes Jahr mit dem Studium. Sie freut sich aufs Lernen: «Im Schweizer System ist es wichtig, ein Papier auf den Tisch legen zu können und fundiertes Wissen zu haben. In der tertiären Ausbildung möchte ich meine bisherigen Erfahrungen nutzen, um dahinterliegende Zusammenhänge vertieft zu verstehen und benennen zu können», sagt Filomena Kaufmann. Helfen werde ihr auch, dass sie als Mutter von fünf Kindern über viel Lebenserfahrung verfüge. Respekt habe sie allerdings vor der Frage, ob sie es schaffe, im Alltag alles unter einen Hut zu bringen. Grösser als der Zweifel ist ihr Wunsch, noch einmal etwas Neues anzufangen. Sie ist zuversichtlich: «Auch dank eines Verdienstes während der Ausbildungszeit sollte es machbar sein.»

Bald sind alle fünf Kinder ausgezogen und Filomena Kaufmann packt voller Elan ihr berufsbegleitendes Studium an.

nicht funktioniert. In weiteren Fällen geht es um gesundheitliche Probleme, Pflichtverletzungen oder mangelnde Leistung.

Hilft das BIZ bei der Lösung solcher Probleme?

Für die rechtlichen Fragen beim Lehrabbruch ist die Lehraufsicht zuständig. Wir haben Zugriff auf ein Verzeichnis und kontaktieren Jugendliche, die abgebrochen haben. Wir teilen ihnen in einem Brief mit, dass wir für sie da sind, falls sie noch keine Lösung gefunden haben.

Welche Voraussetzungen herrschen auf dem Toggenburger Arbeitsmarkt?

Hier gibt es ausserordentlich viele KMU. Das ist ein grosser Unterschied zum Rheintal mit seinen zahlreichen grossen Industriebetrieben. Ich sehe bei uns viele engagierte Handwerksbetriebe, denen Ausbildung wichtig ist. Der ländliche Raum funktioniert persönlicher und direkter.

Menschen welchen Alters haben es heute speziell schwer auf dem Arbeitsmarkt?

Laut Medien sind das die über 50-Jährigen. Unsere Erfahrung zeigt, dass man ab einem gewissen Alter bei Arbeitslosigkeit einfach länger braucht, bis man wieder in den Arbeitsprozess hineinkommt.

Und daran ändert der zurzeit vielzitierte Fachkräftemangel nichts?

Pauschalaussagen sind schwierig. Ich rate den Älteren zu einer positiven Einstellung, daran zu glauben, dass es möglich ist. Gleichzeitig sind bei dieser Personengruppe viele Faktoren mitentscheidend: Ortsgebundenheit, eingeschränkte Mobilität, Lohnvorstellungen, gesundheitliche Einflüsse, fehlende Aktualität des Wissens. Über 50-Jährige fragen bei uns eher nach einem Rat, wie sie arbeitsfähig bleiben können.

Zum Stichwort Veränderung: Wie wirkt es sich auf den Arbeitsmarkt aus, dass das Wissen von heute schon morgen überholt sein könnte?

Wir erfahren täglich, wie herausfordernd die Arbeitswelt für viele Menschen ist. Wie sie versuchen, Schritt zu halten. Für uns ist es wichtig, über aktuelles Arbeitsmarktwissen zu verfügen. Wir müssen die Entwicklungen mitverfolgen und den Überblick behalten. Die Digitalisierung verändert ganze Arbeitswelten. Gewisse Tätigkeiten sind nicht mehr gefragt, andere sind neu entstanden. Es ist wichtig, immer offen und bereit zu sein, ein Leben lang Neues dazulernen.